Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 10 (1954)
Heft: 11

Rubrik: Dies und das

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stühle. (Eigentlich erfordert der plural *stühle* die mehrzahl des verbs.) Heute wird man in diesem fall eher die mehrzahl wählen.

b) wenn die glieder des satzgegenstandes mit *sowohl - als* (*auch*) verbunden sind. Auch hier hat man früher die einzahl bevorzugt: *weil sowohl die malerei wie die poesie ihren mann fordert* (Schiller). Doch findet man schon im vergangenen jahrhundert sätze wie: *Sowohl die frau wie der mann wünschten eine Verbindung mit mir*. Die heutige sprache gibt auch in diesem fall der mehrzahl den vorzug. am

Dies und das

Der Nichtwahr-Mensch

Auf dem Gymnasium hatten wir einen Lehrer, der hängte an jeden, jeden Satz ein „Nichtwahr?". Das klingt wie Übertreibung. Aber er hängte sein „Nichtwahr?" tatsächlich an jeden Satz. Auch wenn es gar nicht hinpaßte. Meist paßte es freilich. „Nichtwahr?" paßt nämlich meist, nicht wahr? Einerlei, wovon die Rede ist, nicht wahr? Törichte Angewohnheit, nicht wahr? Jawohl, doch vor allen Dingen das Bedürfnis, Zustimmung zu erhalten. Er war ein Sympath (wie ich sympathische Menschen der Einfachheit halber nenne) und dabei von scheuem Wesen. Ich glaube, er hatte Lampenfieber vor Beginn des Unterrichts und wurde die Unsicherheit nie völlig los. Durch das ewige „Nichtwahr?" suchte er seine Stellung zu sichern, sich eine Grundlage zu schaffen; uns in den Wahn zu lullen, ein gedankenlos geplappertes oder genicktes oder gedachtes „Ja!" beweise Mitgehen und Verstandenhaben, während es weiter nichts war als oberflächliches Beantworten einer Fangfrage. Im Laufe der Jahre habe ich die Erfahrung gemacht, daß schlechte Erzieher gern dieses Zustimmung heischende „Nicht wahr?" im Munde führen. Und nicht nur schlechte Lehrer, sondern auch unbegabte Schilderer und Erzähler, oder Ausländer, die sich selbst in dem Glauben, der Gesprächspartner sei gänzlich im Bilde, bestärken möchten. So benutzt mein Freund Emmerich, ein Ungar, das „Nicht wahr?" mitten im Satz, ja mitten in einem Wort, sooft er nicht weiter kann und Zeit zum Wörterschöpfen gewinnen möchte. Er vertraute mir an, daß einer unserer gemeinsamen Bekannten gestorben sei — an reitendem nichtwahr Lungengalopp. Das „Nichtwahr?" dient ihm als Insel, als Anker, als Strohhalm; und gleichzeitig ist es ein Kniff, auf dem Antlitz des Zuhörers eifriges Verständnis hervorzuzaubern. Denn zu einem „Nichtwahr?" kann man nicht gut verneinend das Haupt schütteln. Im Sächsischen heißt es „newwah?", bei den Bayern „geln S?", in Hamburg „nöch?" und bei zahllosen anderen Menschen „nich?".

Wird dieses grausliche „nich?" immer wieder auf dich abgeschossen, so tust du wohl daran, den Verkehr mit dem „Nich?"-Sager abzubrechen, nich? Weil man das auf die Dauer nicht vertragen kann, nich? Ich bin dafür, den „nich"-Sager auf seine ewige Nicherei aufmerksam zu machen. Wahrscheinlich weiß er gar nichts davon. Wir alle haben ja unsere Angewohnheiten und einen begrenzten Wortschatz. H. Reimann („Volksrecht")

Schweizerisches Hochdeutsch am Radio

Die Schweizerische Rundspruchgesellschaft versucht, maßgebliche Kreise zu einer Besprechung zusammenzuführen, um eine schweizerische Lösung für die Aussprache des Hochdeutschen am Radio zu finden. Bruno Boesch schreibt in der „Neuen Zürcher Zeitung" zu dieser Frage: „Unsere eigene Erfahrung lehrt doch auch, daß die Form einer schweizerisch gefärbten Hochsprache keine Utopie ist, sondern daß schon mancher Schweizer für sich eine Lösung gefunden hat und sie auch spricht, die durchaus die geforderte ‚Höhe', jene Haltung innehält, die klar abgehoben ist von allem Mundartlichen und in der sich doch der Schweizer in einer sympathischen Weise verrät, so selbstverständlich, wie dies der Oesterreicher in seiner liebenswürdigen Art auch tut. Es ist an der Zeit, diese Form mit wissenschaftlichen Mitteln einzufangen und sie allgemein verständlich, als eine schweizerische Anwendung des Siebs, darzustellen." am

Tatkräftigere Unterstützung der Dialektwörterbücher

Der Bundesrat hat den eidgenössischen Räten den Antrag unterbreitet, inskünftig das Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache (Idiotikon), das Glossaire des patois de la Suisse romande, das Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana und das Dicziunari rumantsch durch höhere Beiträge zu unterstützen. So sehr man sich über diesen Schritt des Bundesrates auch freut, muß man doch mit Wehmut daran denken, wie großzügig andere Länder derartige Werke unterstützen, die von so großer nationaler und wissenschaftlicher Bedeutung sind. Das Schweizerische Idiotikon war zum Beispiel immer wieder gezwungen, seine mißlichen Finanzverhältnisse durch Bettelaktionen zu verbessern! Dabei genießt gerade dieses wissenschaftliche Werk das höchste Ansehen im Ausland. (Eine beschämende Statistik will wahrhaben, daß die Schweiz mit ihren Ausgaben für die Erhaltung heimatlicher und kultureller Werte sogar hinter Albanien zurückstehe!) am

Männliche Bürger

Im „Tagblatt der Stadt Zürich" lud kürzlich eine Kirchgemeinde ihre „männlichen Schweizer Bürger" zu einer Abstimmung ein. Ist seit der Ankunft des weiblichen Botschafters aus Amerika das Zutrauen in die Wörter auf -in so weit gesunken, daß man nächstens auch von männlichen Lehrern und weiblichen Lehrerinnen sprechen muß, um Mißverständnisse zu vermeiden?